



JUBILÄUM: 50 Jahre Schweizer Bergheimat

Berufung und Lebenskunst

Die Schweizer Bergheimat fördert ideell und finanziell kleine und mittlere Biohöfe im Berggebiet. Die Jubiläums-Mitgliederversammlung fand am Plantahof in Landquart GR mit der Jodlerin und Juchzerin Christine Lauterburg statt.

ELISABETH BARDILL

Aussergewöhnlich zülig verließ der geschäftliche Teil der Versammlung mit dem Präsidenten Roni Vonmoos-Schaub. Dank der attraktiven bebilderten Mitgliederzeitung waren wie immer alle Traktanden, Berichte und Geschichten, auch diejenigen aus den Regionen, vorhanden. Auf diese Nachrichten, vier bis sechs Mal pro Jahr, freuen sich stets alle, da sie als Quelle von Infos und Anregungen wahrgenommen werden. Die humoristisch gemeinte visionäre Einlage des Präsidenten über Kryptowährung, Robotik, künstliche Intelligenz oder Digitalisierung von allem und jedem löste keine Lachsalven aus, sondern betretenes Schweigen.

Werte bewahren

Vonmoos fügte an, dass man die eigenen Werte bewahren müsse, um das, was bereits da sei, weiterzuentwickeln. – Nachdem sich einige sogenannte Siedlerhöfe im Jahr 1973 zusammengefunden hatten, sind heute 350 biologisch bewirtschaftete Höfe, verstreut in der ganzen Schweiz, als betriebliche Mitglieder der Bergheimat eingetragen. Der gemeinnützige Verein wird von rund 900 nicht-bäuerlichen Personen unterstützt und ist Mitgliedorganisation von



Die Schweizer Bergheimat unterstützt Höfe wie hier im Val Colla im Kanton Tessin, wo verstreute Wiesenparzellen bewirtschaftet werden.



Pia Ramseier, Geschäftsführung, und Roni Vonmoos, Präsident der Schweizer Bergheimat. (Bilder: Elisabeth Bardill)

NAHE DER ERDE

Menschen, die sich vor 50 Jahren in Berggebieten der Schweiz auf Höfen niedergelassen hatten, deren ursprüngliche Eigentümer weggezogen waren, verfolgten mutig und beharrlich mit Erfindergeist ihre Ziele. Wenn es ihnen gelang, einen kleineren Betrieb zu pachten oder zu erwerben, hatten sie etwas Entscheidendes erreicht. Damals wie heute leisten sie einen Beitrag zur lebendigen und gesunden Erhaltung der Böden

und der Bergwelt. Sie bereichern das soziale und kulturelle Leben in den Bergdörfern. Sie pflegen den persönlichen und fachlichen Austausch untereinander. Sie organisieren Hoftreffen für den Austausch interessierter Personen. Die Ziele haben sich seit der Gründung kaum verändert: Abgelegene Gebiete sollen weiterhin zum Erhalt gewachsener Strukturen bewohnt und landwirtschaftlich genutzt werden. *elba*

Bio Suisse. Viele Höfe werden mit besonderer Überzeugung vielfältig, artgerecht, klima- und energieschonend bewirtschaftet.

Unterstützung vom Verein

Die Schweizer Bergheimat schliesst Lücken durch finanzielle Unterstützung von Biohöfen im Berggebiet mit Beiträgen à fonds perdu für behornte Nutztiere, erneuerbare Energien oder bei Unglücksfällen. Sie vergibt zinslose Darlehen. Es besteht auch ein «Pechvogelfonds». Sie vergünstigt Betriebshilfeinsätze, vermittelt Praktikumsstellen und freiwillige Helferinnen und Helfer. Sie kann den Betrieben über deren Belastungsgrenze hinaus Darlehen gewähren und schliesst Lücken, wenn öffentliche Strukturen nicht zur Verfügung stehen. Darlehen für Betriebe werden nicht verzinst, sondern mit Amortisationsraten zurückbezahlt. Mit der Vergabe von Höfen im Baurecht, in Verbindung mit einem Pachtvertrag, wendet die Bergheimat ein in der Landwirtschaft noch wenig bekanntes Modell an.

Ernst Allenbach, seit Anbeginn dabei, erzählte, wie hart der Anfang gewesen sei, wie vielen Durchhaltevermögen und Fachkunde bei der Überlebensübung gefehlt hätten. Es gab aber von Anfang an berufene Lebenskünstler. – Bio-Suisse-Präsident Urs Brändli zeigte sich in seiner Rede vom Mut und von der Aufbauarbeit der Bergheimat beeindruckt, deren Vertreter stets Anträge stellen würden, solche die aufregen, aber auch anregen würden. Konstruktiv oder radikal (Hörnerfranken) lösen sie Gedanken aus. – Der Ostschweizer Regionalberater Rolf Streit wies auf Veränderungen in der Landwirtschaftspolitik hin, bei denen die Anliegen ökologisch geführter Betriebe weniger berücksichtigt würden. Er riet jedoch ab, Ansprüche in provozierendem Stil einzubringen. Wichtig sei, das Thema Biodiversität in der Ausbildung stärker zu verankern. – Musikalisch wurden die genannten Werte von Christine Lauterburg vertieft und gefestigt.